

## TEODOZJA ADAMEK, geb. Rozwen

\* 18. August 1926 in Pabianice, Polen

### GOSLAR UND DAS STRAFLAGER 21

#### Arbeit und Strafe

Die Firma hat mich dann zu einer neuen Filiale in Goslar am Harz geschickt. Dort gab es deutsche Frauen, deren Männer an der Front waren. Und die Frauen sollten angelehrt werden. Also hat die Firma Elfi mich, eine Freundin aus Pabianice und ein paar andere Mädchen für sechs Wochen nach Goslar geschickt, wo wir diese Deutschen anlernen sollten. In einem ehemaligen Restaurant hatten sie eine Werkshalle eingerichtet, Maschinen gab es dort nicht. Die Arbeit war nicht sehr schwer.

Da in Goslar im Schlafsaal war es teuflisch kalt. Die Lagerführerin hat immer alle Fenster offen gelassen. Sina und ich haben in einem Bett geschlafen. Mit meiner Decke und ihrer. So hatten wir zwei Decken und es war viel wärmer.

Aber jeden Tag nach der Arbeit war mein Bett durchwühlt. Die Lagerführerin hat mich angeschrien: „Kannst du dein Bett nicht machen? Ich schicke dich dahin, wo man dir das beibringt!“ Ich habe nichts gesagt.

Bei der Arbeit hatten wir einen Meister und einen Leiter aus Stuttgart. Wunderbare Menschen, die uns sehr gut behandelt haben, nicht so wie die in Hildesheim. Wir haben uns bei ihnen beklagt, dass sie so mit uns geschimpft hat. Er ist dann zu ihr gegangen und hat gesagt: „Warum machen Sie so was? Das sind doch noch Kinder. Wie alt ist dieses Mädchen? Sie arbeitet doch, sie lernt unsere deutschen Frauen an.“ Aber sie hat uns immer wieder als polnische Schweine beschimpft. Sie hatte es wohl besonders auf mich abgesehen.

Ständig ist ein Polizist zu uns gekommen und hat überprüft, ob unsere „P“-Abzeichen<sup>1</sup> angenäht waren. Einmal hat eins bei meiner Freundin gefehlt und er hat gesagt: „Das wirst du schon noch lernen! Du nähst dir an alle Kleidungsstücke das ‚P‘ und kommst dann mit deinem Koffer und zeigst uns das.“

Am 16. August 1944, also an meinem 18. Geburtstag, ist dieser Polizist gekommen, er hat mich am Arm gepackt und gesagt „Komm mit!“ Meine Freundin, die Russin, musste auch mit. Dann hat er uns zu einem Zug geführt. Wir sind eingestiegen und er hat uns in ein Lager gebracht. Das war Watenstedt, Lager 21<sup>2</sup>. Das war die Strafe.

In diesem Lager gab es schreckliche Strafen. Als erstes haben wir dort eine Frau gesehen, eine Französin. Die musste bis zur Erschöpfung im Kreis an einer Leine laufen, die an einen Pfahl gebunden war.

Wir mussten uns alle sofort ausziehen und unter die Dusche gehen. Ich habe einen Arbeitsanzug mit einer großen 21 am Rücken bekommen. Das bedeutete Lager 21, weil man hier mindestens 21 Tage Strafe verbringen musste. Aber was für eine Strafe! Wenn es in der Nacht in Strömen gegossen hat, wurde ein Appell veranstaltet. Wir hatten nur drei Minuten, um uns anzuziehen und anzutreten. Dann mussten wir draußen in den Pfützen stehen.

Dort habe ich das Bett einmal richtig gemacht und dann nur noch unterm Bett geschlafen. Denn bei einem Nachtappell hätte ich es nicht geschafft, das Bett richtig zu machen. Und ich hätte Prügel bekommen.

Unser Meister und unser Leiter aus Goslar haben sich für uns eingesetzt, so dass wir nur zehn und nicht 21 Tage in diesem Lager waren.

<sup>1</sup> Bereits 1940 wurde eine Kennzeichnungspflicht für polnische ZwangsarbeiterInnen eingeführt: Sie wurden gezwungen, ein Stoffschild mit dem Buchstaben P auf ihrer Kleidung zu tragen.

<sup>2</sup> Das Lager 21 oder Arbeitserziehungslager Watenstedt-Hallendorf gehörte zu den rund 200 Straflagern (Arbeitserziehungslagern), die die Gestapo seit 1940 zur Abschreckung und Disziplinierung ausländischer und deutscher ArbeiterInnen errichtete. Die Haftbedingungen dort ähnelten denen der Konzentrationslager.